

Straßennamen als Spiegel der Zeit

Wie und warum sich die Namen von Bad Reichenhalls Straßen und Plätzen änderten
– von Stadtheimatpfleger Dr. Johannes Lang

Es kann immer nur einen Mittelpunkt geben. Geometrische Figuren haben ebenso ihr Zentrum wie Dörfer und Städte. Die allgemein immer wieder ins Feld geführte Forderung, bestimmte Plätze und Straßen müssten wieder ihre vermeintlich historisch angestammte Mittelpunktsrolle einnehmen, ist aus Gründen emotionaler Bindung wohl verständlich. Aus objektiver Sicht ist eine solche Forderung jedoch schlicht unhaltbar. Erstmals diskutierte man in Bad Reichenhall über das Zentrum der Stadt, als man sich in den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Frage eines künftigen so genannten „Konversationshauses“ auseinandersetzte. Denn man wusste, dass ein solcher gesellschaftlicher Kristallisationspunkt auch den Schwerpunkt der Stadt geographisch verlagern würde.

Mit der Errichtung des Königlichen Kurhauses – damals noch „Konversationshaus“ bezeichnet – im Jahre 1900 rückte der Stadtmittelpunkt vom Rathausplatz und dem Salinenareal in den Bereich des „Axelmannstein“ und der Kurstraße. Als sich sechs Jahre später die einst eigenständige Gemeinde St. Zeno politisch an Bad Reichenhall anschloss, wurde dieser Mittelpunktsanspruch im Bereich des Kurhauses weiter zementiert. Da aber das Gebilde einer Stadt ständig im Wachsen und Wandel begriffen ist, wird freilich auch diese Schwerpunktverlagerung keine endgültige sein. Vielmehr beschäftigen sich Stadtplaner mit Entwicklungstendenzen und Prognosen. Und all dies findet seinen Widerhall in den Namen der Straßen und Plätze, die stets neu gefunden und erfunden werden müssen. Sie sind der banal wirkende Spiegel unserer gegenwärtigen Gesellschaft und deuten auf wirtschaftliche, kulturelle und nicht zuletzt politische Einflüsse und Situationen hin.

Zentraler Platz

Kaum jemand weiß, dass es in Reichenhall über etwa anderthalb Jahrtausende konstant einen zentralen Platz gab, der zumindest in den letzten drei Jahrhunderten den Namen „Salzmagazinplatz“ trug und etwa dort angesiedelt war, wo sich heute vor dem sogenannten Beamtenstock die Salinenstraße befindet. Dort, neben einem großen Salzmagazin, war der wichtigste Warenumschlagplatz, wo täglich große Salzwagen beladen wurden und die Salinenstadt nach Westen verließen. Eine Bezeichnung als Platz ist der Örtlich-

keit inzwischen abhanden gekommen, denn das Salz hat in Bad Reichenhall seine dominante Rolle mittlerweile deutlich eingebüßt. Weitere wichtige Plätze vor dem schweren Stadtbrand von 1834 waren einst der „Kirchplatz“ (heute: „Dompropst-von-Lechner-Platz“) vor der Nikolauskirche mit dem dort mündenden „Kirchengäßl“ (heute: „Kirchengasse“) oder aber der „Markt-Platz“ (heute: „Poststraße“) vor der Ägidikirche. Während sich bei ersterem Namen eine Erklärung erübrigt, ist der zweite jener Ort, wo einst der tägliche Markt stattfand. Hier pulsierte das wirtschaftliche Leben, boten Kaufleute von weither ihre Waren feil. Auf dem „Milchmarkt“ (heute: ca. „Waagplatz“) wurde der Milchverkauf abgewickelt, während auf dem großen Platz „In der Schwemme“ (heute: „Unterer Lindenplatz“), in dessen Mitte sich ein großes Wasserbecken befand, die von den schmutzigen Überlandstraßen gezeichneten Pferde gereinigt wurden.

Namen mit der Funktion verloren

Milch wird heute im Kühlregal angeboten, wogegen Pferde allenfalls noch auf Reithöfen geputzt und gestriegelt werden. Und so haben all diese Plätze mit dem Verlust ihrer Funktion auch ihre Namen verloren – spätestens mit dem letzten großen Stadtbrand von 1834, als so vieles getilgt wurde. Allerdings gibt es noch Plätze, die ihren Namen seit alter Zeit beibehalten haben: so etwa „Im Anger“. Dort befand sich im Schutze der Stadtmauer ein leicht geneigter Wiesenhang (mhd.: Anger), der landwirtschaftlich genutzt werden konnte und somit die Versorgung der Stadt auch im Belagerungszustand zumindest für kurze Zeit gewährleistete. Ebenfalls „gehalten“ hat sich der „St. Florianplatz“ (heute: „Florianiplatz“), mit der nördlich anschließenden „Floriangasse“. Es kann nur gemutmaßt werden, wie es zu der offenbar sehr alten Bezeichnung gekommen ist: Da ein Gotteshaus mit dem Patrozinium des Heiligen im Reichenhaller Raum nicht bekannt ist, könnte die wiederholte Verschönerung dieses Stadtteiles vor Feuersbrünsten zur Wahl des römischen Märtyrers und Patrons vor Feuergefahr geführt haben.

Obere Stadt verschont

Da der Name bereits in einem Stadtplan von 1817 auftaucht, ist es denkbar, dass das Viertel der sogenannten „Obere Stadt“ nicht erst 1834, sondern auch bei früher erfolgten Brandkatastrophen

heil geblieben ist. Die dort einmündende „Peter- und Paul-Gasse“ nannte man einst am „Peter und Paul Thörl“, das ein kleines Stadttor nach Süden hin bildete. Nur wenige Schritte davor – außerhalb der Stadtmauer gelegen – befanden sich, einen Steinwurf voneinander entfernt, zwei kleine aus dem Hochmittelalter stammende Kirchen, die den hll. Petrus und Paulus geweiht waren und dort bis kurz nach 1800 standen, ehe sie dem Zerstörungswerk im Zuge der Säkularisation zum Opfer fielen. Auch wenn beide Gotteshäuser mittlerweile gänzlich verschwunden sind, so rühren doch die Namen „Peter- und Paul-Gasse“ bzw. „Peter- und Paul-Turm“ daher.

Das „Tiroler Tor“

Da die mittelalterliche Stadt in ihrer gesamten Länge vom Hauptverkehrsweg, der von Salzburg nach Innsbruck führte, durchzogen war, führte dieser Weg auch durch die „Oberste Gasse“, die nunmehrige „Tiroler Straße“. An ihrem Ende befand sich einst eines der beiden Haupttore, das „Tiroler Tor“, das die Richtung – nach Tirol – klar angab. Man nannte es auch „Straubinger Tor“, da man von dort weiter in den niederbayerischen Raum gelangen konnte, gehörte Reichenhall doch von 1255 bis 1505 zum Herzogtum Niederbayern. Neben der „Obersten Gasse“ gab es als vergleichbaren schlichten Namen die „Weite Gasse“ (heute: untere „Poststraße“).

Einige Namen haben sich zwar erhalten, jedoch geographisch verlagert. So etwa bezog sich die „Poststraße“ ursprünglich nur auf den oberen Teil der heute noch so bezeichneten Straße, da sich dort die Stallungen für die Thurn und Taxis'schen Postpferde befanden. Noch im 18. Jahrhundert hieß dieser Teil „Kammerbothen Gasse“, womit auf jene Zeit hingewiesen wird, als Botschaften noch nicht durch ein privatwirtschaftliches Postunternehmen, sondern durch den landesfürstlichen Kammerboten überbracht wurden.

Vermutlich befand sich die Pferdeumspannstation schon damals im heutigen Gasthaus zur Post („Poststube“), wozu die zugehörige Gasse zuerst nach dem Kammerboten und später nach der Poststation benannt wurde. Es ist doch erstaunlich, wie umgehend und schnell diese nicht selten aus dem Mittelalter stammenden Straßennamen ihre Bezeichnung verloren, sobald sich deren Funktion änderte. Mit dem so genannten „Kammerbotentor“ im Bereich des

heutigen „Stachus“ besaß der Kammerbote auch sein eigenes Stadttor, dessen Benutzung hauptsächlich ihm vorbehalten war. Ähnlich verhielt es sich mit dem „Salzmaiertor“, durch das Reichenhalls über Jahrhunderte wichtigster Beamter, der Salzmeier, am „Angerl“ die Stadt betrat, um zu seinem Amtssitz, an der Stelle des heutigen Polizeigebäudes, zu gelangen. Den Ort des heutigen „Stachus“ überragte beherrschte einst der „Lindenbühel“ auf dessen Anhöhe sich die für Versammlungen des mittelalterlichen Gemeinwesens übliche „Dorflinde“ befand, unter der man sich zu regelmäßigen Rechtsbelehrungen (Taiding oder Thing) und zur Rechtsprechung traf. Selbst Hinrichtungen konnten hier stattfinden. In Anlehnung an diese Dorflinde hieß die Straße nördlich davon bis in das 20. Jahrhundert hinein „Lindenstraße“. Im Jahre 1934 fielte man die alte Linde, und der Hügel, auf dem sie stand, wurde bald darauf abgetragen. Heute liegt an dieser Stelle der größte Verkehrskreuzungspunkt der Stadt, dem man selbstbewusst und nicht gerade sehr einfallsreich den Namen des Münchener Karlsplatzes gab, der in der Münchener Bevölkerung als „Stachus“ bezeichnet wird (nach dem um 1755 dort ansässigen Wirt Eustachius Förderl benannt) und lange Zeit als verkehrsreichster Platz Europas galt. Nicht wenige bayerische Gemeinden haben ihrem jeweils verkehrsreichsten Platz diesen Spitznamen gegeben, so auch Bad Reichenhall.

Die heutige „Ludwigstraße“ hieß man bis in das 20. Jahrhundert hinein „Gewerken Gasse“, nicht zu verwechseln ist mit der „Gewerkenstraße“ in Bad Reichenhalls Gewerbegebiet. Sie war nach den einst in Reichenhall bis etwa 1500 ansässigen Siedherren, die im Volksmund auch als Gewerken bezeichnet wurden, benannt. So ist zu vermuten, dass die mächtigen Reichenhaller Patriziergeschlechter einst teilweise in jener „Gewerken-“, oder – damals bereits verballhornt – „Querkner-Gasse“ ihre vornehmen Stadtpaläste besaßen. (Tatsächlich befanden sich die größten dieser bürgerlichen Palazzi entlang der Hauptverkehrsader, von der heutigen Tirolerstraße bis zum Rathausplatz.) Obwohl es durch die Verstaatlichungsmaßnahmen ab dem beginnenden 16. Jahrhundert keine tätigen „Gewerken“ mehr in Reichenhall gab, hielt sich deren Name noch ungewöhnlich lange in der Stadt, wurde deren Straße doch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in „Ludwigstraße“ umbenannt. Mit der im Gewerbegebiet angesiedelten „Gewerkenstraße“ hingegen, die erst in den ...er Jahren ihren Namen erhielt, wurde die eigentliche Wortbedeutung offenbar nicht mehr verstanden und missverständlich der Begriff des mittelalterlichen Gewerken mit dem „Gewerbetreibenden“ allgemein gleichgesetzt.

Tor zum Gerberviertel

Am „Wörgötterplatz“ (benannt nach einem Posthalter dieses Namens) stand einst das „Weißgerbertor“ (auch „Mitter“- oder „Schlaiztor“ genannt), da sich dort, am so genannten „Mühlbach“ gelegen, das Gerbereiviertel befand. Am Ende der bereits in früherer Zeit wegen den dortigen Rosenzüchtungen so bezeichneten „Rosengasse“ befand sich – wohl in Anlehnung an die in diesem Stadtteil besonders häufig vorkommenden vierbeinigen Freunde – der „Katzenwinkel“ (heute: „Heilingbrunnerstraße“). Die „Schachtstraße“ lautete „Schinder Gasse“, wohl an das Haus eines Schinders oder Abdeckers (= Tierka-

daverwerter) erinnernd, der für die Pflege der hygienischen Verhältnisse in der Stadt unabdingbar war, allerdings zu den beruflichen Randgruppen zählte. Die in der Nähe liegende „Schinderkappelle“ könnte damit in Zusammenhang stehen. Mit der „Schinder Gasse“ ist die Ausdehnung der mittelalterlichen Stadt Reichenhall im Norden an ihr Ende gelangt.

Über Jahrhunderte gewachsen

All diese Namen wuchsen über Jahrhunderte und haben ihrerseits wiederum Vorgänger besessen, über die wir keine Kenntnis haben. Allerdings tauchen die ersten Straßennamen Reichenhalls bereits in den Urkunden des 12. Jahrhunderts auf, so etwa die „Milchgasse“ (der spätere „Milchmarkt“), die „Witegasse“ (die spätere „Weite Gasse“ und heutige „Poststraße“), die „Hundgasse“ (?) oder aber die „Dietmarsgasse“ (?). Später stößt man auf die heute noch so bezeichnete „Getreidegasse“ als „Troadgasse“, auf den um 1500 dort errichteten städtischen Getreidekasten hinweisend, der seit 1967 das Heimatmuseum der Stadt Bad Reichenhall beherbergt. Die Bezeichnung „Straße“ innerhalb der Stadt gab es noch nicht, sondern lediglich den Begriff der „Gasse“. Unter einer Straße verstand man vielmehr die großen Überlandverbindungen zwischen Städten. Unzusammenhängende Kunstnamen gab es nicht, alles war bestimmt von Funktionen (z.B. „Marktplatz“), Gewerbe (z.B. Schindergasse), Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens (z. B. „Salzmaiertor“) oder sakralen Örtlichkeiten (z. B. „Peter und Paulgasse“). Die über der Stadt um die Burg Gruttenstein befindliche Anhöhe nannte man „Schloss- oder Gruttenberg“.

Außerhalb der mittelalterlichen Stadt gab es zahlreiche Flurnamen, dafür aber so gut wie keine Straßennamen oder Platzbenennungen. Einzige Ausnahme machte der so genannte „Zimmerplatz“ (heute: ca. „Triftmeisterweg“), offenbar das hauptsächlich Betätigungsfeld der Salinenzimmerer. Darüber hinaus dominierte die riesige Triftanlage das Gelände westlich der Stadt, etwa der Größe der mittelalterlichen Stadt entsprechend. Die einzelnen Holzlagerplätze der so genannten Fürschlacht – dieser Name hat sich im „Fürschlachtweg“ bis heute erhalten – waren in einzelne Holzgründe gegliedert, die über den künstlich angelegten Triftkanal mit Holzstämmen aufgefüllt wurden. Von den einstigen Lagerplätzen („Gründen“) „Oberförstergrund“, „Baumeistergrund“, „Angergrund“, „Hammergrund“, „Großer Grund“ und „Spitzgrund“ haben sich lediglich die beiden letzten als Straßennamen erhalten; der „Hammergrund“ ist immerhin als Flurname noch allgemein bekannt, wenn gleich ihm keine Straße gewidmet ist. Das einst große zentral gelegene „Holzfeld“ macht heute nur mehr durch den „Holzfeldweg“ auf seine einstige wichtige Funktion aufmerksam. Andere Flurnamen in unmittelbarer Nähe zur Stadt sind inzwischen gänzlich verschwunden, so etwa der im Bereich der Grundschule an der „Heilingbrunnerstraße“ befindliche große „Leitgarten“, wo in Hanglage (mhd.: „Leite“) zeitweise auch Wein angebaut worden war. Auch die „Schmelzhütten-Au“ westlich der Saalach (heute: etwa zw. Kreta- und Luitpoldbrücke gelegen), wo sich im 18. Jahrhundert vorübergehend ein Verhüttungsbetrieb für die Verarbeitung von Bleierzen aus dem Staufenmassiv befunden hatte, ist verschwunden. Beson-

ders die innerhalb des mittelalterlichen Stadtmauergürtels verwendeten Namen für Gassen und Plätze, die sich über einen sehr langen Zeitraum sinnhaft entwickelt hatten, fanden durch den Stadtbrand von Reichenhall 1834 eine klare Zäsur. Denn mit dem Wiederaufbau erfolgten sowohl Veränderungen der Straßenzüge, so in der nunmehr wesentlich verbreiterten „Querkner-Gasse“ (heute: „Ludwigstraße“), als auch eine wesentliche Vergrößerung des Stadteareals, indem man den Stadtmauergürtel sprengte und gegen Osten und Norden expandierte. Zum zentralen Platz erhob man jenen, auf dem sich vor dem Stadtbrand das Rathaus befunden hatte. Indem man 1849/50 ein neues Rathaus an Stelle des alten „Boblmetzgerhauses“ errichtete und die Reste des alten, riesigen Rathauses beseitigte, schuf man tatsächlich einen neuen und großen Platz in der Stadt, der künftig unter der Bezeichnung Rathaus- oder Marktplatz geführt wurde. Am „Arnschinkhaus“, an dessen Stelle heute das so genannte „Neue Rathaus“ steht, befanden sich die Verkaufsläden und Marktstände für den täglich abgehaltenen Markt.

Die Dynamik, mit der vor allem ab den 1860er-Jahren Neubauten entstanden, machte neu angelegte und geometrisch gezogene Straßen notwendig, was wiederum zur Benennung dieser Straßen zwang. Die „Forstamsstraße“ führte einst zum Forstamt, das knapp außerhalb der mittelalterlichen Stadt anstelle der heutigen „HypoVereinsbank“ stand.

Die „Kunstnamen“

Obwohl das Amt längst verschwunden ist, so hat sich der Straßennamen doch hartnäckig gehalten. Damals entstanden auch die ersten Kunstnamen, die aus einer gewissen Laune heraus geboren wurden, ohne einen direkten Bezug zur Umgebung herzustellen. Dazu zählt beispielsweise die „Grüne Gasse“, die ab etwa 1900 unter dem Namen „Frühlingsstraße“ bekannt ist und damals kaum bebaut war. Ein anderes Beispiel ist die „Promenadestraße“ (heute: „Wisbacherstraße“), der „Promenadeweg“ (heute: „Adolph-Bühler-Weg“) oder aber die „Kurstraße“. Gleichzeitig spiegeln diese Namen die veränderten Strukturverhältnisse in Reichenhall wider, das den Schwerpunkt seiner wirtschaftlichen Ausrichtung nunmehr dem aufblühenden Kur- und Bäderwesen zuwandte. Zudem widmete man hier erstmals einer konkreten Persönlichkeit noch zu deren Lebzeiten 1897 eine Straße: die „Liebigstraße“ zu Ehren des wohl größten Bad Reichenhaller Mediziners, Dr. Georg Frhr. v. Liebig. Es folgten weitere Benennungen im Andenken an jene lokale Größen, die ebenfalls für den Aufstieg Bad Reichenhalls zum Weltkurort verantwortlich gewesen waren: den Begründer des Solebades „Achselmannstein“ Ernst Rinck sowie den Apotheker und Kuranstaltsbesitzer Ernst Mack. Später erwies man Politikern damit eine besondere Ehre, so etwa dem Bürgermeister Josef Weiß und dem bayerischen Finanzminister Emil Frh. von Riedel, während dessen Amtszeit Bad Reichenhall in den Reigen der Bayerischen Staatsbäder aufgenommen worden war. Eine Ausnahme bildet sicherlich der Posthalter Wörgötter, der es ohne besondere Abstammung oder aber außergewöhnliche Leistung zur Widmung eines Platzes gebracht hat. Man erbot sich nicht nur jenen Persönlichkeiten, denen man Dank zu schulden glaubte, sondern auch den Monarchen und großen Herrscherhäusern: die

„Franz-Joseph-Straße“ zu Ehren des vorletzten österreichisch-ungarischen Kaisers aus der Dynastie der Habsburger oder aber die „Luitpoldstraße“ und „Luitpoldbrücke“ für den bayerischen Prinzregenten („Prinzregentenweg“), mit dessen Tod am 12. 12. 1912 eine Ära für Bayern zu Ende gegangen war. Für beide Monarchen schuf man noch zu Lebzeiten diese Straßenbenennungen. Selbst die jahrhundertalte Gewerkestraße wurde in „Ludwigstraße“ umbenannt und erinnert fortan an den Neubegründer der Saline nach dem Stadtbrand von 1834: König Ludwig I. von Bayern.

Erinnerung an den Monarchen

An den ersten namhaften Monarchen, der Reichenhall 1848 besucht und dadurch gewissermaßen „geadelt“ hatte, Bayerns König Max II., erinnerte schließlich die neu angelegte „Maximilianstraße“. Auch dem preußischen Königshaus Hohenzollern widmete man eine Straße (heute: „Goethestraße“), selbstverständlich eine den bayerischen Wittelsbachern, zu deren Ehren auch 1905 der vor dem Rathaus befindliche zentrale „Wittelsbacherbrunnen“ errichtet worden war, woraufhin der Rathausplatz in „Wittelsbacherplatz“ umbenannt wurde. Es ist bezeichnend, dass sich die meisten dieser neuen Straßennamen in den neu entstehenden Kurvierteln im ausgehenden 19. Jahrhundert bildeten. Gleichzeitig spiegeln sie das von monarchistischer Anbiederung geprägte Fin de Siècle in einem aufstrebenden Kurort, der Wert auf internationalen und aristokratischen Zuspruch legte: Es ist die dem Ende zugehende Zeit der Kurfürsten (z.B. „Kurfürstenstraße“), Könige (z.B. „Königsweg“) und Kaiser (z.B. „Kaiserplatz“) vor dem Ersten Weltkrieg. Ebenso stehen diese Namen für Bad Reichenhalls mondänste Epoche, als der Anspruch, ein Weltkurort zu sein, erstmals selbstbewusst und mit einer gewissen Berechtigung erhoben wurde.

Das Bedürfnis, Wegen, Straßen und Plätze bestimmte Namen zu geben, folgt eigenen Gesetzen. Und nicht selten ist diese Gesetzmäßigkeit gekennzeichnet vom Opportunismus und dem Wunsch, das zu benennen, was gerade en vogue ist. Dies gilt zuerst und vor allem für die veränderte politische Lage, die sich im Zuge der 1920er-Jahre zusehends radikalisierte. Die ersten Straßenneu- und -umbenennungen allerdings waren jenen Männern gewidmet, die noch in der „guten alten Zeit“ verstorben waren und gewissermaßen die „zweite Generation“ des Kurortes maßgeblich mitgeprägt hatten: der erste Buchhändler und Autor Adolph Bühler („Adolph-Bühler-Weg“, 1932), der erste Reichenhaller Bankier Michael Grundner („Grundnerweg“), der Anwalt und Ehrenbürger Alfred Nathan („Alfred-Nathan-Straße“), der Bürgermeister Fritz Söllner („Söllnerweg“, 1930), der Mediziner und Ehrenbürger Adolph Schmid („Adolph-Schmid-Straße“), der Hotelbesitzer Michael Bader („Baderstraße“), der Kurarzt Caspar Harl („Hofrat-Harl-Straße“, 1926), der Musikdirektor und Komponist Gustav Paepke („Paepkestraße“) oder aber die Wohltäterin Ottilie Trätzel („Ottilienstraße“).

Zu einem Zeitpunkt, als nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg die Existenz des Heilbades ernsthaft in Gefahr stand, widmete man diesen Persönlichkeiten Wege, Straßen und Plätze, so als wollte man damit den Geist jener lei-

denschaftlichen Gründerväter des Kur- und Staatsbades aufs Neue beschwören. Gleichzeitig ist in den 20er-Jahren ein neues Geschichtsbewusstsein in Bad Reichenhall erkennbar, indem man historischen Persönlichkeiten Reverenz erwies: so etwa dem ersten prominenten Kurgast des Solebades Achselmannstein 1846, dem berühmten Historiker Franz Ritter von Koch-Sternfeld („Koch-Sternfeldweg“). Ebenso widmete man Straßen dem Erfinder der Solehebemaschine, Georg von Reichenbach („Reichenbachstraße“), sowie dem Erbauer der Soleleitung von Reichenhall nach Traunstein 1616/19, Simon von Reiffenstuel („Reiffenstuellweg“), nach dem ursprünglich die Straße von der Neuen Saline bis zur „Kretabrücke“ benannt war. Letztere hieß damals übrigens „Eiserner Steg“. Als man die „Hallgrafenstraße“ benannte, gedachte man der Grafen von Wasserburg, die als so genannte Hallgrafen während des 12. Jahrhunderts die Organisation der Reichenhaller Saline übernahmen. Zu Ehren einer Straße kam auch Friedrich Frh. von Schenk („Friedrich-von-Schenk-Straße“, 1940), ehemaliger Generaladministrator der bayerischen Salinen. Aus der „Mühlenstraße“ wurde die „Traunfeldstraße“, an die dort gelegene und zum Augustiner-Chorherrenstift St. Zeno gehörige „Traunfeldmühle“ erinnernd.

Namen kommen - Namen gehen

Bald nachdem der Deutsche Kaiser Wilhelm II. im November des Jahres 1918 abgedankt und sich das in Bürgerkriegen verstrickte Deutschland nach einem Ersatz-Monarchen gesehnt hatte, der dann in der Person des ehemaligen Generalfeldmarschalls als Präsident der Weimarer Republik die politische Bühne betreten sollte, widmete ihm Bad Reichenhall auch schon prompt die „Hindenburgstraße“ (vormals: „Promenadenstraße“, heute: „Wisbacherstraße“). Den „Eisernen Steg“ (heute: „Kretabrücke“) über die Saalach beabsichtigte man als „Schlagetersteg“ umzubenennen, um damit einem in ganz Deutschland erkennbaren Trend nachzukommen: Der von den französischen Besatzungssoldaten 1923 in der Nähe von Düsseldorf hingerichtete Albert Leo Schlageter wurde vor allem von rechtsradikalen Gruppierungen zum nationalen Märtyrer stilisiert, weshalb ihm zu Ehren deutschlandweit eine Welle von Straßenbenennungen und Mahnmalerichtungen erfolgte. In Bad Reichenhall konnte sich der Name jedoch nicht durchsetzen.

Der jenseits der Saalach nach Nonn verlaufende „Trautenweg“ wurde im Zuge der Errichtung einer Kaserne für die Gebirgsjäger zur „Col di Lana Straße“, an die traumatischen Kriegserlebnisse an der Alpenfront 1916 erinnernd, als italienische Alpini den von österreichischen Soldaten besetzten Berggipfel des Col die Lana unterminiert und gesprengt hatten. Den 1928 mit dem Bau der Seilschwebbahn auf den Predigtstuhl geschaffenen Platz vor der Talstation versah man außerdem mit der Bezeichnung „Südtirolerplatz“. Damit trug man einerseits dem Umstand Rechnung, dass mit Louis Zuegg und Anton Welpner die beiden federführenden Bergbahnkonstrukteure aus Südtirol stammten. Andererseits wollte man ein bewusstes Zeichen der Solidarität mit der nach 1918 an das Königreich Italien gelangten Provinz setzen, deren deutschsprachige Bevölkerung gerade in den 20er-Jahren vehementen Repressalien durch die italienischen Fa-

schisten ausgesetzt war. Im Verlaufe der nationalsozialistischen Ära glaubte man die Namen der NS-Größen verewigen zu müssen: Aus der oberen Bahnhofstraße wurde die „Franz-von-Epp-Straße“; und natürlich durfte eine Straße für den „Führer“ keinesfalls fehlen, weshalb man aus der „Kurstraße“ kurzerhand die „Adolf-Hitler-Straße“ machte. Den „Rathaus“- bzw. „Wittelsbacherplatz“ rief man vollmundig zum „Platz der SA“ aus. Andere Straßen wiederum brachte man mit jüdischen Mitbürgern in Verbindung und tilgte daher schnell die dort angestammten Namen. Besonders argwöhnisch beäugte man das Andenken an Bad Reichenhalls großen Wohltäter, den Juden Alfred Nathan, der für so viele gemeinnützige und wohltätige Einrichtungen verantwortlich gezeichnet hatte und daher seinerzeit nicht nur die Ehrenbürgerwürde erlangt, sondern noch zu seinen Lebzeiten 1914 eine Straße gewidmet bekommen hatte. Nun aber, zu Ende der 1930er-Jahre, verschwand die Bezeichnung „Alfred Nathan Straße“, die flugs durch den Namen des ehemaligen Reichskanzlers Friedrich Ebert ersetzt wurde. (Ebert ist übrigens mehrmals zu Gast in Bad Reichenhall gewesen, als Reichskanzler im Jahre 1919.)

Als nach dem Krieg die nationalsozialistisch belasteten Straßen wieder rückbenannt wurden, rehabilitierte man Alfred Nathan nur sehr zurückhaltend: Man beließ es bei der „Friedrich-Ebert-Allee“, wogegen Bad Reichenhalls verdienter Ehrenbürger lediglich für einen kleinen Verbindungsweg erneuter Nennungsberechtigter wurde. Selbst der Name Hindenburg musste 1947 weichen, allerdings nicht zugunsten der vormaligen Bezeichnung „Promenadenstraße“, sondern für den 1912 verstorbenen Heimatdichter Franz Wisbacher aus Ainring.

Baugebiete wecken Bedarf

Mit dem Bauboom nach 1945 mussten nicht nur neue Baugebiete ausgewiesen, sondern auch neue Straßennamen gefunden werden. Im Norden der Stadt kamen die Dichter und Literaten zu Ehren: Ganghofer, Thoma, Stifter und Schiller. Aus der „Hohenzollernstraße“ wurde die „Goethestraße“. Im Gegensatz zu Theodor Storm, Marie von Ebner-Eschenbach oder Erich Kästner beispielsweise, denen hier weder Straßen noch Plätze gewidmet sind, weisen sie keinen Bezug zu Bad Reichenhall auf. Die Straßennamen entstanden wohl eher aus einer zufälligen Laune und Verlegenheit heraus.

Die im Ortsteil Kirchberg gelegenen Straßen erfuhren ihre Benennung hauptsächlich in jenen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, beginnend mit der „Müllnerhornstraße“. Es folgten der „Schödtlweg“ (benannt nach dem dortigen Villenbesitzer August Schoedtl) sowie die „Peilsteinstraße“, an die Erbauer und Eigentümer der Burg Karlstein im Mittelalter erinnernd. Besonders im Ortsteil Kirchberg förderte die zweite Bauwelle in den 60er- und 70er-Jahren weitere Neuschöpfungen an Straßen- und Wegnamen. Diesmal orientierte man sich an der Palette der Blumen und Bäume: Nelken, Rosen, Tulpen, Birken, Ahorn etc. – Auf örtliche botanische Besonderheiten allerdings wurde keine Rücksicht genommen, sonst hätten etwa die Zirbe, die Latsche oder aber die in Bad Reichenhall häufig anzutreffende Platane für Straßen und Wege Pate stehen müssen.

Nach den Baugebieten links und rechts der „Münchner Allee“

in den frühen 70er-Jahren benannte man Straßen und Wege im dortigen Stadtgebiet St. Zeno – Nord. Man legte Wert auf stimmige Namen und berief sich dabei auf alte Flurnamen (z.B. „Froschhamer Weg“), Hausnamen (z.B. „Klingerweg“ oder aber historische Persönlichkeiten mit einem starken Bezug zur Stadt (z.B. „Erasmus-Grasser-Promenade“). Gleichzeitig kam es sogar zu Umbenennungen, die eine neue Rückbesinnung auf Bad Reichenhalls Geschichte und Identität erkennen lassen. So etwa wurde aus dem „Schlossweg“ der „Pfannhauserweg“.

Alte Flurbezeichnungen

Gerade das letzt angeführte Beispiel lässt erkennen, dass es Zeiten gab und gibt, in denen man sich in besonderer Weise Gedanken macht um die authentische Benennung von Straßen und Plätzen: Welche sind die angestammten Flur- und Hausnamen? Welche Besonderheiten bietet die Stadt, und was sollte man dauerhaft ins Gedächtnis der Bevölkerung rufen? In Bad Reichenhall gibt es derzeit 231 benannte Wege, Gassen, Straßen, und Plätze. Deren größter Teil weist entweder alte Flurnamen oder aber ortsspezifische bzw. ortsbezogene Bezeichnungen. Nur etwa 14 Prozent sind ausschließlich Kunstnamen, die offensichtlich aus einer reinen Laune heraus entstanden sind und somit keinen inhaltlichen Anknüpfungspunkt an Bad Reichenhall aufweisen können. In fast jeder Stadt gibt es mittlerweile einen „Blumenweg“ oder aber eine „Schillerstraße“. Doch selbst diese vermeintliche Einfallslosigkeit ist ein Spiegel der Zeit – ein Spiegel von Deutschlands Wirtschaftswunderjahren, als bei den raschen Städtevergrößerungen auch das eine oder andere Stück Identität auf der Strecke blieb.

Einen „Walk Of Fame“, bei dem in den USA üblicherweise die Größen des Showgeschäftes verewigt werden, gibt es in Europa nicht. Eine der höchsten Auszeichnungen ist es hingegen, jemandem eine Straße zu widmen, was zuweilen sogar noch zu Lebzeiten erfolgt.

Nachdem man der Benennung zu Ehren Georgs von Liebig 1897 eher zögerlich damit anfang, lässt sich gerade in den 1920er- und verstärkt noch in den 1930er-Jahren eine geradezu inflationäre Handhabung feststellen. Noch 1945 fand sich auch für den Kurarzt Carl Schöppner eine Straße – wohl gemerkt zu dessen Lebzeiten, denn Schöppner verstarb erst vier Jahre später.

Dass Rinck, Mack und Pechmann sich ihre bleibenden Verdienste um Bad Reichenhall erworben haben, steht außer jeder Diskussion; doch stellt sich in der Tat die Frage, ob es sich bei jenen Ärzten, Politikern und Bankiers, die in den 20er-Jahren in schneller Abfolge zu Ehren gekommen sind, ebenso verhält.

Dagegen nämlich gibt es zahlreiche Persönlichkeiten in der langen Geschichte Bad Reichenhalls, deren politisches, wirtschaftliches oder künstlerisches Wirken und Gewicht diese Stadt ganz entscheidend beeinflusst hat. Die Benennung einer Straße oder eines Platzes zu ihren Ehren steht allerdings bislang aus:

Wilhelm Barth (Begründer des Reichenhaller Philharmonie), Ernst Baumann (bekannter Berg- und Standfotograf), Max Bernuth (international bekannter Maler), Johann Sebastian von Clais (Erneuerer der bayerischen Salinen), Georg von Cornet (bahnbrechender Tuberkuloseforscher), Hans Erlwein (bedeutender Architekt und Baumeis-

ter) Wiguläus Fröschl (Fürstbischof von Passau), Josef Gungl (Begründer eines Bad Reichenhaller Kurorchesters), Sebastian Hinterseer (bedeutender Heilpraktiker), Andreas Hofer (Salzburger Dom- und Hofkapellmeister; Komponist), Josef Maurer (erfolgreicher Archäologe), Josef Meth (bekannter Charakterdarsteller), Johann Joachim Benedikt Münster (Komponist), Heinz Oestergaard (international bekannter Modeschöpfer), Amandus Pächler (Abt von St. Peter), Pewo Pertsch (Weltklasseabfahrtsläufer), Benedikt Poiger (bedeutender Theologe und Aufklärer), Georg Sächsel (einer der ersten Verleger weltweit), Viktoria Savs (hochdekorierter Standschützin im Ersten Weltkrieg an der Alpenfront), Fritz Schön (bedeutender Zahnmediziner), Hans Schwarz (mehrfacher Weltmeister im Ringen / Schwergewicht), Alois Seethaler (Hotelier, Initiator zahlreicher Einrichtungen), Adam Sigmund (Erfinder der Liniemaschine).

Sie alle hatten eine enge Beziehung zu Bad Reichenhall – allein die Ehre einer nach ihnen benannten Örtlichkeit blieb ihnen verwehrt.

Straßen, deren Namen sich im Laufe der Jahrhunderte geändert haben (erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit):

Adolf-Schmid-Straße (seit ca. 1920) – zuvor: Gmainer Straße

Adolph-Bühler-Weg (seit 1932) – Parkweg (ab ca. 1920) – zuvor: Promenadeweg

Alfred-Nathan-Straße (seit 1914/1945) – zuvor: Pfälzer Straße

Alte Reichenhaller Straße / Thumseestraße (seit ca. 1920) – zuvor: Traunsteiner Straße

Anton-Winkler-Straße (zum Gedenken an den 1982 verstorbenen Stadtpfarrer Anton Winkler) – ursprünglich Schützenstraße und später Teil der Innsbrucker Straße

Bahnhofstraße (seit 1945) – Franzvon-Epp-Straße (ab ca. 1938) – zuvor: Bahnhofstraße

Bergweg (seit ca. 1930) – zuvor: Oberer Gartenweg / Lugerweg

Dompropst-von-Lechner-Platz (seit ca. 1920) – zuvor: Kirchplatz

Dr.-Kühne-Straße (seit ca. 1950) – zuvor: Plantagenweg

Dr. Carl-Schöppner-Straße (seit 1945) – zuvor: Fallbacherstraße

Dr.-v.-Heinleth-Straße (seit ca. 1960) – zuvor: Zweibrückenstraße

Egerländer Weg / Kellerweg (seit ca. 1980/1950) – Bühlerweg (ab ca. 1920) – zuvor: Unterer Gartenweg

Friedrich-Ebert-Allee (seit ca. 1938) – nördlich: Riedel Allee / südlich: Alfred-Nathan-Straße (ab ca. 1920) – nördlich: Stauffenstraße / südlich: Gradierhausstraße (ab ca. 1870)

Frühlingstraße (seit ca. 1910) – zuvor: Grüne Gasse

Gangsteig / Verlängerung Lilien-, Ahorn- u. Birkenstraße (seit ca. 1965) – zuvor: Weitwiesenweg

Goethestraße (seit 1945) – zuvor westlich: Hohenzollernstraße, östlich: Söllnerweg

Heilingbrunnerstraße (seit ca. 1920) – zuvor südlich: Katzenwinkel / nördlich: Leitgartenweg

Holzfeldweg (seit ca. 1970) – zuvor: Hammergrund.

Innsbrucker Straße (seit ca. 1950) – zuvor (ab ca. 1910) aufgegliedert von Süd nach Nord in: Innsbruckerstraße, Kanalstraße, Rupertstraße – zuvor (ab

ca. 1870) aufgegliedert von Süd nach Nord in: Innsbruckerstraße, Lindenstraße, Triftbachstraße, Hammer-schmiedstraße

Kaiserplatz (seit ca. 1910) – zuvor: Poststraße

Kurfürstenstraße (seit ca. 1910) – zuvor: Nonner Weg

Kurstraße (seit 1945) – Adolf-Hitler-Straße (ab ca. 1938) – Kurstraße (ab ca. 1870)

Loferer Straße (seit ca. 1970) – zuvor von Süd nach Nord: Ramsauer Straße, Kassierfeldweg, Hessweg, Dammweg

Ludwigstraße (seit ca. 1910) – zuvor: Gewerkenstraße, -gasse bzw. Swirzerstraße

Luitpoldstraße (seit ca. 1910) – zuvor: Äußere Kurstraße

Max-Zugschwerdt-Straße (seit ca. 1960) – zuvor: Dianastraße

Mozartstraße (seit ca. 1920) – zuvor: Bahnhofzufuhr-Straße

Nonner Straße (seit 1945) – Col-di-Lana-Straße (ab ca. 1934) – zuvor: Trautenweg

Pfannhauserweg (seit ca. 1970) – Schlossweg (ab ca. 1950) – zuvor: Gruttensteinweg

Poststraße, Obere (seit ca. 1850) – zuvor: Kammerbotengasse

Poststraße, Untere (seit ca. 1850) – zuvor: Weite Gasse bzw. Marktplatz

Rathausplatz (seit 1945) – Platz der SA (ca. 1938) – Wittelsbacherplatz (ab 1905) – Marktplatz (ab ca. 1850)

Salinenstraße (seit ca. 1850) – zuvor: Salzmagazinplatz

Schachtstraße (seit ca. 1850) – zuvor: Schindergasse

Staufenstrasse zum Nonner Unterland (seit ca. 1950) – zuvor: Holz-Abfuhr-Weg

Thumseestraße – östlicher Teil zwischen Kretabrücke und Neuer Saline, zuvor (ab ca. 1920): Reiffenstuelstraße

Tirolerstraße (seit ca. 1800) – zuvor: Oberste Gasse

Tivolistraße (seit ca. 1910) – zuvor: Kellerweg

Traunfeldstraße (seit ca. 1920) – zuvor: Mühlenstraße

Unterer Lindenplatz (seit ca. 1850) – zuvor: In der Schwemme

Waaggasse (20. Jh.) – Milchmarkt (ca. 1840) – Milchgasse (seit 12. Jh.)

Wisbacherstraße (seit 1947) – Hindenburgstraße (ab ca. 1920) – zuvor: Promenadestraße

Wittelsbacherstraße (seit ca. 1910) – zuvor: Gradirbachstraße.



Marktplatz hieß früher der Rathausplatz in Bad Reichenhall, von etwa 1850 bis 1905.

„Heimatblätter“, Beilage zum „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „Wiedemann'schen Buchdruckerei und Verlag OHG“, Bad Reichenhall.